

Die Schwaigen oder Schwaighöfe in Nordtirol (Teil I)

von Dr. Georg Jäger



Die Rofenhöfe im innersten Ötztal sind mit 2014 m Seehöhe die höchstgelegene Dauersiedlung der Ostalpen

Seit dem 12. Jahrhundert entstanden Überall in Nordtirol an der Obergrenze des Dauersiedlungsraumes zahlreiche Schwaigen, die eine Form der Höhenkolonisation und einen besonderen Typ des alpinen viehhaltenden Hofes darstellten. Die planmäßige Gründung von Schwaigen durch die Grundherrschaften war vor allem auf den zu dieser Zeit wachsenden Bevölkerungsdruck, den ökonomischen Motiven der Grundherrschaften, einem erhöhten Bedarf an Produkten der Viehwirtschaft und dem Streben einer rechtlichen Besserstellung der Neusiedler zurückzuführen. Lesen Sie dazu im folgenden Beitrag die Ausführungen zu diesem agrargeschichtlichen Thema von Dr. Georg Jäger,

Das althochdeutsche Wort „swaiga“ („sweige“) bedeutete soviel wie Viehhof oder Vieherde. Es stand für eine besondere alpine Siedlungs- und Wirtschaftsform.

Einführung in die Fragestellung

Der Begriff kam vor dem 12. Jahrhundert im Quellenmaterial nicht vor. Auffälligstes

Kennzeichen war die hochspezialisierte Abgabestruktur der Hofstellen. Große Mengen Käse, die in Nordtirol fast durchwegs auf 300 Stück normiert waren, mussten die „Schwaiger“ (=Schwaighofbauern) jährlich an die Grundherrschaft abliefern. Dazu kamen als Abgabeposten noch Kleindienste, welche aus Wolle, Loden, Schmalz, Kitzen, Läm-

mem oder Schafen bestanden. Dagegen fehlte fast überall in Nordtirol der Komzins, sodass einige extrem gelegene Schwaigen sogar Getreidezuschüsse aus dem grundherrschaftlichen Speicher (Kasten) erhielten.

Der auf den Schwaighöfen erzeugte Käse war von unterschiedlicher Qualität und wog ein bis drei Pfund, umgerechnet 0,5 bis 1,5 Kilogramm. Die Schwaighöfe wurden von den Grundherren nicht nur mit Almen und Bergmähdem, sondern auch mit Vieh ausgestattet. Die Bestiftung lag zwischen vier und zwölf Milchkühen (häufig sechs Stück). Dieses obrigkeitliche Interesse zeigt, dass die Errichtung von Schwaighöfen zu den geplanten Kolonisationsvorgängen gehörte. Die Bedeutung der Schwaigen lag vor allem in der Erschließung der inneralpinen Jungsiedellandschaften, also jener bisher fast nur almwirtschaftlich genutzter Neben- und Seitentäler oder Hochlagen der Haupttäler. Die Schwaighöfe wurden zunächst als Einzelhöfe angelegt, wobei sich durch Hofteilungen während der Neuzeit Weiler entwickelten.

Frühnennungen von Schwaighöfen

Um die Mitte des 12. Jahrhunderts wurden erstmals im Güterverzeichnis des Grafen Sigboto von Falkenstein Viehhöfe als „curia armentaria“ („armentum“ = Großvieh) im Brixental, Leukental und im Zillertal mit Zinsen von je 300 Käsen genannt. Bei diesem

Ausdruck handelte es sich um die lateinische Übersetzung des deutschen Begriffes „Schwaige“. Aus dem Harterberg im Zillertal datiert die erste schriftliche Erwähnung vom Wort „Schwaige“ auf Nordtiroler Boden. Die Urkunde aus dem Jahr 1188 spricht von einer „vacaria, quae vulgo svaige dicitur“. 1198 hieß das selbe Bauerngut „casearia“ (Kasehof).

Die einseitige Ausrichtung der Viehhöfe wird in den Aufzeichnungen durch die beiden lateinischen Termini „curia pascuales“ und „curia pastoralis“ für einen Weidebetrieb noch zusätzlich unterstrichen. So nennt eine Urkunde von 1271 im Sellraintal eine „curia pastoralis, que swaighof dicitur in Selrain an dem Tal“. Als weitere Sonderformen traten noch die „Grashöfe“ auf, welche sich durch das völlige Fehlen von Ackerbau auszeichneten und somit ausschließlich Wiesennutzung betrieben. Der Ausdruck „Sennhöfe“ bezog sich auf jene Schwaigen, deren Schwerpunkt - wie der Name sagt - in der Milchwirtschaft lag.

Räumliche Verbreitung der Schwaighöfe

Während die Schwaighöfe im Inntal nur im Bereich feuchter Flussauen (=Stadtdorte „zweiter Wahl“) anzutreffen waren, wiesen fast alle Nebentäler auf Nordtiroler Boden Schwaigen auf. Die Viehhöfe erreichten dabei reliefbedingt sehr große Höhen, wie zum Beispiel im inneren Ötztal die Rofenhöfe,

MEHR FREUDE AM VIEH
Tiroler Grauvieh



BESTENS GEEIGNET ZUR:

ZUCHT - MILCHPRODUKTION - MAST - MUTTERKUHHALTUNG

INFORMATION: TIROLER GRAUVIEHZUCHTVERBAND, BRIXNER STRASSE 1, A-6020 INNSBRUCK
TELEFON 0 512 / 57 30 94. TELEFAX 0 512 / 59 29 / 206

welche noch heute mit 2014 m die höchste Dauersiedlung in Österreich und überhaupt im gesamten Ostalpenraum sind.

In einigen Seitentälern machte der Anteil der Schwaigen am Hofbestand im 14. Jahrhundert über 75 Prozent aus, was etwa im Obembergtal und im Schimital der Fall war. Reine Schwaigengebiete waren das hintere Sellraintal (St. Sigmund), das Gschnitztal (Gschnitz) und Hintertux (Tux). Neben dem Tiroler Landesfürsten traten auch reich begüterte einheimische Klöster (z. B. Stift Wilten) als Grundherren auf.

Beginn und Dauer der Schwaighofkolonisation

Zahlreiche Schwaighöfe gingen ursprünglich auf Almen zurück. Der Tiroler Rechtshistoriker Nikolaus GRASS kam bei seiner Geschichte der Almwirtschaft zum Ergebnis, dass es eine Kontinuität der Hochwei-

dewirtschaft von der vorrömischen Zeit über die provinzialrömische Periode bis zum Auftreten der germanischen Wander- und Siedlergruppen gab. Höchstwahrscheinlich standen die Almen der Nebentäler schon seit dem Frühmittelalter in Nutzung der Bauern in den Haupttälern. Als im Hochmittelalter die intensivere Nutzung der Seitentäler einsetzte, wurden einige ehemals als Almen genutzte Flächen in Schwaigen umgewandelt, was anhand von vorrömischen oder romanischen Namen abgelesen werden kann.

Die Gründungsphase der Schwaigen dauerte in den Ostalpenländern unterschiedlich lange. In Salzburg endete sie schon um 1250, als nur noch geldzinsende Ausbauhöfe (Novalien) neu gegründet wurden. Für Tirol konnte STOLZ hingegen quellenmäßig beweisen, dass sich die Schwaigenwirtschaft im Lau-



TIROLER HEIMATWERK

6020 INNSBRUCK, MERANER STRASSE 2 - 4
TEL. 0512/582320, FAX 0512/573509

*... Die 1. Adresse für
Dirndl und Tracht!*

fe des 13. Jahrhunderts stark ausgebreitet hatte und zahlreiche Schwaigen tatsächlich erst in dieser Zeit entstanden waren. Nicht nur die Neugründung, sondern auch die Umwandlung bestehender Höfe in Schwaigen konnte damals verstärkt beobachtet werden. In den Berggebieten war der Siedlungsausbau spätestens in der Mitte des 14.

Jahrhunderts abgeschlossen, als die Pest erstmals den Alpenraum erreichte.

Gründe und Motive der Schwaighofkolonisation

Im „Land im Gebirge“ spielten territorialpolitische Gründe bei der Anlage von Schwaighöfen eine Rolle, und es mussten für eine zunehmende Bevölkerung neue Siedlungsräume in den Nebentälern erschlossen werden. Nur auf diese Weise konnten die zahlreichen Adeligen sowie die Kirchen und Klöster, welche über ausgedehnte Wald- und Ödlandgebiete verfügten, aus diesem bis dahin weitestgehend brachliegenden oder „toten“ Kapital einen Ertrag erhoffen. Angesichts der bedeutenden Überschüsse an Schwaigenkäse bei den großen geistlichen und weltlichen Grundherrschaften wurde auch an die wirtschaftliche Vermarktung des einzig haltbaren Milchprodukts der damaligen Zeit gedacht. Der Zweck von Schwaighofgründungen bestand also hauptsächlich in der Schaffung neuer Einnahmequellen für die in Nordtirol reich begüterten außer- und inneralpinen Grundherren.

Da die Schwaighofkolonisation kein isolierter Besiedlungsprozess war, sondern parallel dazu auch Stadt- und Marktgründungen (Markterhebung von Innsbruck im Jahr 1180, Stadtrecht für Innsbruck seit etwa 1200) zunahmen, erfolgte in Nordtirol der Absatz überwiegend auf lokalen

Märkten. Aus Südtirol gelangte der Schwaigenkäse bis zu den oberitalienischen Städten, sodass der kommerzielle Handel mit Käse ein wichtiges Motiv bei der Errichtung von Schwaigen im 13. Jahrhundert war, als vermehrt bestehende Höfe in Schwaigen umgewandelt wurden. Das grundherrschaftliche Interesse an dieser, viele Vorzüge vereinigenden Wirtschafts- und Siedlungsform, dokumentiert sich in der Hast, mit der die Schwaighöfe angelegt wurden. Denn mehrfach wird berichtet, dass sich nicht alle Grundherren imstande sahen, die rechtzeitige Bereitstellung von Betriebsmitteln zu gewährleisten.

Nach Karl ILG fiel die Entwicklung der Schwaigenwirtschaft in Nordtirol zeitlich im 12. und 13. Jahrhundert mit der agrartechnischen Verbesserung der Sense zusammen. Im Unterschied zur kurzstieligen Hausense mit ihren kräftigen und schräg angesetzten Hieben wurde mit der Mähense eine bogenförmige Schwungbewegung ausgeführt, die es ermöglichte, das Gras viel tiefer und rascher abzuschneiden. Erstmals konnten die Mäher bei aufrechtem Gang die langstielige Sense mit ihrer ganzen Schneide parallel zum Boden führen. Der Begriff „Grummet“ (mhd. grünmat; Gras, das grün gemäht wird) für den zweiten Schnitt spiegelt nicht nur diese neue Mähetechnik, sondern auch die erzielten Fortschritte in der Wiesenbewirtschaftung wider. Im Unter-

schied dazu leitet sich das Wort „Heu“ von „hauen“ (ahd. hewi, howi; mhd. houwe) ab und bezeichnet das nur einmal im Jahr mit der Hausense in gebückter Haltung abgemähte Gras.

Die 300-er Käse-Normierung

Die jährliche Abgabe eines ganzen Schwaighofes mit 300 und einer halben Schwaige mit 150 Käsen ist in den Urbaren (=Zinsregister) deutlich erkennbar. Doppelschwaigen mussten 600 Käse zinsen. Nur sporadisch gab es Abweichungen von dieser Normierung. Der Käse war ohne Zweifel das wichtigste Zinsgut der Schwaigen. Mancherorts waren die 300 Käselaipe der einzige Naturalzins, welche die Schwaighofbauern zu leisten hatten. Der Schwaigenkäse als Grundnahrungsmittel wurde überwiegend aus einer Mischung von Kuh-, Schaf- und Ziegenmilch hergestellt. Die Zinslieferungsstermine wurden je nach Grundherrschaft an ganz bestimmten Tagen (z. B. Gallustag, Käsesonntag, Maria Opferung, Thomastag) festgesetzt, wobei die Einhaltung für den Baumann verpflichtend war.

Es bestand ein Zusammenhang zwischen Käsezinstermin und Marktgeschehen. *So* erhielt allein der Tiroler Landesfürst im Jahr 1300 nicht weniger als 3.812 Schot großen Käse und 11 1.400 Stück kleine Käse (*casei parvi*) von seinen Schwaigengründungen. Die beiden Ämter des Erzstiftes Salzburg im Zillertal, nämlich

Schwendau und Zell, zinsten laut ihres Urbares von 1350 zusammen über 10.000 Stück Käse. Das bayerische Nonnenkloster Frauenchiemsee bezog zu Beginn des 14. Jahrhunderts aus seinen Besitzungen im „Land im Gebirge“ 12.000 Laib Käse. Während das Prämonstratenserstift Wilten im Jahr 1305 von seinen Schwaighöfen ungefähr 5.000 Stück Käse erhielt, waren es laut Urbar von 1336 beim Zisterzienserkloster Stams genau 1.063 Schot „*caseorum*“ und 5.400 Stück Käse („*casei*“).

Die Versorgung hochgelegener Schwaighöfe mit Getreide und Salz

Die Grundherrschaft griff in jenen Schwaigengebieten Nordtirols, wo Ackerbau schlecht oder fast gar nicht möglich war, mit Hilfsleistungen (Getreide, Salz) unterstützend ein. In den meisten Ämtern bekam ein Schwaighof im Jahr durchschnittlich



80 bis 120 Liter oder 60 bis 90 kg Getreide in Form von Saatgut. Größere Mengen lieferten die Herren von Starckenberg ins innere Pitztal (St. Leonhard) und nach Pfafflar-Bschlabs, nämlich 200 bis 400 Liter oder 150 bis 300 kg pro Schwaige, wobei diese Gaben hauptsächlich als Brot-

Im Obernbergtal (g.o) und im Schmirntal (o.) war der Anteil der Schwaighöfe besonders hoch



Das Tuxertal war ein typisches Tal mit vielen Schwaighöfen

TIROLER BRAUNVIEH

6020 Innsbruck, Brixner Straße 1, Tel. 0 512 / 59 29-255

Zuchtviehqualität aus dem Herz der Alpen



Die jährliche Alpfung ist der Gesundbrunnen unserer Tiere. Hohe Leistungsbereitschaft verbunden mit hervorragenden Fitnessseigenschaften, gesundem Fundament mit starken Klauen, zeichnen die Braunviehrasse besonders aus.

Auf den Absatzveranstaltungen des Tiroler Braunviehzuchtverbandes wird hervorragende Zuchtviehqualität angeboten, Wir laden Sie ein, Ihren Zuchtviehbedarf auf unseren Versteigerungen zu decken,

Tiroler Braunvieh fühlt sich überall heimisch.

Versteigerungstermine Herbst 2000

Imst:

Dienstag,	05. September 2000	weibliche Tiere
Dienstag,	19. September 2000	Stiere und weibliche Tiere
Dienstag,	10. Oktober 2000	weibliche Tiere
Dienstag,	31. Oktober 2000	weibliche Tiere
Dienstag,	21. November 2000	weibliche Tiere
Dienstag,	05. Dezember 2000	Stiere und weibliche Zuchtkälber

Rotholz:

Mittwoch,	23. August 2000	weibliche Tiere
Mittwoch,	04. Oktober 2000	weibliche Tiere
Mittwoch,	08. November 2000	weibliche Tiere
Mittwoch,	06. Dezember 2000	weibliche Tiere

Versteigerungsbeginn: jeweils 10 Uhr

Auftriebsende: 8 Uhr

Beratung, Auskünfte und Kataloge: Tiroler Braunviehzuchtverband, Brixner Straße 1, 6020 Innsbruck,

Tel.: 0512/5929/255, Fax: 0512/577467

getreidezuschuss gewährt wurden. Hinsichtlich der Getreideart bezogen sich diese Rechnisse auf Roggen oder Gerste. Außer Getreidelieferungen stellte die landesfürstliche Urbarverwaltung manchem Schwaighofbesitzer auch das Salz in natura bei, was die Viehwirtschaft in größerem Ausmaß brauchte und als Konservierungsmittel für die Käseerei benötigt wurde. Da die Saline Hall in unmittelbarem Besitz und Betrieb des Tiroler Landesfürsten stand, konnte eine solche Versorgung kostenlos erfolgen. Als im Jahr 1314 die Kammer das Haller Salzwerk verpachtete, wurde in den entsprechenden Verträgen den jeweiligen Pächtern auferlegt, neben anderen unentgeltlichen Salzbeziehern auch den „Schwaigern“ so wie bisher üblich die Salzgülten gratis zu liefern.

Das von der Grundherrschaft jährlich bereitgestellte Getreide hatte sowohl eine soziale als auch eine pachtwirtschaftliche Funktion. Einerseits sicherte es die Existenz der angesiedelten Bauern, wobei die Getreidezuschüsse nicht allein der Brotversorgung dienten, sondern vielmehr als Saatgutzuschuss gegeben wurden. Letzterer war deshalb notwendig, weil nicht alle Jahre das Getreide in den Hochlagen ausreifen konnte und im nächsten Jahr dann kein keimfähiges Saatgut zur Verfügung stand. Im Rahmen einer primitiven

Egartenwirtschaft gelang es den Schwaighofbauern wegen der starken Graswüchsigkeit kaum mehr als zwei Jahre hintereinander erfolgreich Roggen und Gerste anzubauen. Andererseits versorgte die Grundherrschaft ihre Schwaigen mit Getreide, um die zinspflichtigen Grundholde weiterhin zur vorgeschriebenen Abgabeleistung anzuhalten. Laut Urbare brachten Pachtschulden eine Verringerung, im Extremfall sogar eine Einstellung der Getreidelieferungen mit sich. Während des Spätmittelalters und vor allem in der Neuzeit gingen im Streben nach Selbstversorgung zahlreiche Schwaighöfe zu einem beschränkten Ackerbau über.

Betriebsgröße, Holz- und Almrechte

Fast alle Schwaighöfe wiesen Ackerflächen auf, die zur Eigenversorgung dienten. Ihre Größe war vor allem von den Boden- und Reliefverhältnissen abhängig. Neben dem Brotgetreide für die Schwaighofbesitzer lieferten die Getreidefelder auch das wichtige Stroh für den langen Winter. Die Ausstattung mit einer ausreichenden Anzahl von Mähwiesen war besonders wichtig für die Schwaighöfe. Ohne diese Futterbasis wäre es nicht möglich gewesen, größere Viehbestände über die kalte Jahreszeit zu bringen. Dabei wurden fast immer die sehr steilen Wiesen, sogenannte Bergmäher, im mehrjährigen



Die Familie Erler vor dem Innertalhof in Tux (Aufnahme 1934)

Zyklus in die Nutzung miteinbezogen. Der Viehstand einer Schwaige im Zillertal lag im Jahr 1607 zwischen 20 und 40 Rindern.

Unter Berücksichtigung der stark differenzierten lokalen Verhältnisse errechneten Oskar P. HAUSMANN und Hermann WOPFNER die durchschnittliche Betriebsgröße (ohne Almweiden!) eines Nordtiroler Schwaighofes, welche mit der Heimgutfläche gleichzusetzen war, mit ungefähr 8 bis 15 ha. Während das Dauergrasland rund 5 bis 11 ha einnahm, entfielen auf Acker und Egart 2 bis 3 ha. Laut Hermann WALCH betrug das tatsächliche Gesamtflächenmaß der Schwaige in Obtarrenz (bei Imst) rund 26,4 ha, worunter neben 3,8 ha Ackerland noch 7,5 ha Frühmäher und 15,1 ha Spätmäher aufschienen. Bereits 1416 finden sich bei den im Kitzbüheler und Rattenberger Salbuch angeführten Mahdflächen bei den Schwaighöfen im Durchschnitt doppelt so hohe Tagwerkzahlen wie bei den ande-

ren verzeichneten Agrarbetrieben.

Neben Wiesen- und Weideflächen hatten die Schwaighofbauern auch sogenannte „Etzen“ („Ötzen“), die gemäht und danach noch als Weideplatz genutzt wurden. Bei fast allen Schwaighöfen überstiegen die Auftrabsrechte auf den Almen den festen Viehbestand beträchtlich. Die Schwaighofbauern mussten sogar Lehnvieh aufnehmen, um die Weidrechte voll ausnutzen zu können. Von besonderer Bedeutung für die Wirtschaftsweise der Schwaigen waren ausgedehnte Waldnutzungsrechte, zumal der Holzbedarf für die Käseherstellung in der selbst betriebenen Sennerei beträchtlich war. Deshalb besaßen die Schwaigen häufig eigene Holzrechte, während die anderen Bauerngüter je nach Hausnotdurft (Eigenbedarf) die Allmende zum Holzschlag nutzen mussten.

Der zweite und letzte Teil mit einer umfangreichen Literaturliste folgt im nächsten Heft (Folge 1/2, Jänner; Februar 2001).

*Zum Autor:
Dr. Mag. Georg Jäger studierte Geographie und Geschichte an der Universität Innsbruck und beschäftigt sich mit heimatkundlichen Fragestellungen*